









**Zum 8. März.**

**„Zeit einig! einig! einig!“**

\* Diese Worte unseres großen Dichters Schiller rufen wir allen deutschen Bergleuten, vor Allem aber den zum 8. März nach Bochum zusammenberufenen Delegirten des Verbandes zur Wahrung und Förderung bergmännischer Interessen im Rheinland und Westfalen zu! Diese Delegirten sollen sich unter Anderem mit der Frage beschäftigen, ob der Vorstand des genannten Verbandes durch andere Personen zu ersetzen sei, und soll ferner zum **Verbandsorgan** Stellung nehmen.

Wir wollen uns bezüglich des ersten Punktes des Urtheils enthalten, da derselbe von einer genauen Personenkenntnis abhängt, die wir nicht besitzen können, und eine Frage des persönlichen Vertrauens ist, welche zu beantworten nur die unmittelbar Beteiligten berufen sind.

Aber über die Frage des **Verbandsorganes** können und dürfen wir uns ein freimüthiges Wort gestatten.

Das **Verbandsorgan** soll die Interessen des **gesammten Bergarbeiterstandes** vertreten, nicht bloß der rheinisch-westfälischen, sondern **aller deutschen Bergleute**.

Dazu ist aber vor allen Dingen nöthig, daß die Bergleute nicht durch Parteifragen trennen lassen. Mögen die Bergleute katholisch oder protestantisch sein, dieser oder jener politischen Partei angehören, ihre **wohlverstandenen Interessen** sind die nämlichen. Das **Ziel**, das alle Bergleute mit Recht erstreben, ist dieses: daß die Arbeiter die vollen Früchte ihrer Arbeit genießen sollen, und dies Ziel ist auf keinem anderen Wege zu erreichen, als dadurch, daß die Bergwerke aus den Händen der Kapitalisten in das **Eigenthum** der zu Genossenschaften vereinigten Bergleute übergehen. Diesen Ziele können alle Bergleute zustimmen, mögen sie einer Religion, oder einer politischen Partei angehören, welcher sie wollen.

**Deutsche Bergleute!** Euren verschiedenen Vereinen ist neuerdings durch uns eine Resolution zur reichlichen Ermäßigung zugestellt worden, in welcher die Forderung, daß die Bergwerke in das **Eigenthum** von bergmännischen Genossenschaften überzuleiten werden sollen, erhoben wird, und der Erfolg dieser Bestrebung wird wesentlich von der **Einigkeit** abhängen, mit welcher Ihr für dieselbe eintretet! Selbstverständlich soll das Kapital für die Abtretung seines Besitzes voll entschädigt werden, wie seiner Zeit die Grundbesitzer, als man die bäuerlichen Kasten aufhob, entschädigt wurden, bis der Bauer ein freier Pächter war.

Und für das oder ein ähnliches bestimmtes Ziel soll Euer **Verbandsorgan** unentwegt und unerschrocken kämpfen, für ein Ziel, das nicht bloß Alles erfüllt, was jemals von Euch gewünscht und verlangt werden kann, sondern das auch unanfechtbar ist und von keiner Partei als zu weit gehend oder unausführbar bekämpft werden kann. Sollte bei dem in Aussicht genommenen deutschen Bergarbeiter-Delegirtenkongress Anderes und Besseres aufgestellt werden als die angelegentlichste Resolution, so wird das Bessere acceptirt.

Aber um ein Ziel wirksam zu vertreten, müßt Ihr ein **Organ** haben, welches sich um religiöse oder politische Parteistandpunkte nicht kümmert, weder rechts noch links sieht, sondern **nur Eure gemeinsamen Interessen** verfechten will.

Dies soll unser **Organ** thun, das darum als ein wahres **Centralorgan** aller deutschen Bergarbeiterverbände keinen eigenen Vortheil für sich sucht, sondern den Verbänden in der Auflage, die ein jeder derselben braucht, für den Selbstkostenpreis überlassen werden soll.

**Zur General-Versammlung des Vereins zur Wahrung und Förderung bergmännischer Interessen für Rheinland und Westfalen**

hat man seitens verschiedener Ptz. und auch in den Vereinen tüchtig vorgegearbeitet. Der jetzige Vorstand muß gestürzt werden, das **Verbandsorgan** muß in Westfalen gedruckt werden. Diese längst ausgegebene und namentlich im Essener Revier vielfach besetzte **Parole** läßt uns kühl und groß wie ehedem. Nicht dies ist die Hauptfrage, wer die Personen sind, sondern was sie zu schaffen im Stande sind, um die vielfach angestrebte Einigung im Revier und im Reich zu erzielen. Dasselbe gilt von der Ptz.; ob diese von Berlin, von Dortmund, Walzenburg oder Giesleben kommt, ist ganz nebensächlich, Hauptsache aber ist, ehrlich anzuführende Einigung im Reich u. Versolg eines Zieles. Alles andere ist Wumpitz. Es erscheint uns daher auch keineswegs auffallend, wenn sich in der Ess. Ptz. vom 1. März eine auf den westfälischen Bergarbeiter-Verband gerichtete Notiz befindet: „Es gilt jetzt, zu zeigen, daß auch in den Versammlungen der so!., ruhige Bergmannsstand die Oberhand gewinnt, nicht die sozialdemokratischen Führer ohn Soldaten, die bisher immer das große Wort führten. Mit den Sozialdemokraten und ihrem in jeder Hinsicht extremen Vorgehen ist nichts zu erreichen;

von ihnen will Niemand etwas wissen: der Kaiser nicht, die Staatsbehörden nicht, die Bürgerchaft nicht und auch die große Mehrzahl der Bergleute selbst nicht. Wohlan, mögen das die Bergleute auch durch ihr ferieres respectables Verhalten am künftigen Sonntag beweisen!“

**Zur Abwehr.**

In der am 28. Febr. erschienenen Nummer des „Zwickauer Tageblatt“ befindet sich ein Eingekandt, welches sich sehr eingehend mit meinem in Nr. 8 des „Glückauf“ erschienenen Artikel „Das Risiko bei der Grubenarbeit“ befaßt, beschäftigt und mir Unrichtigkeiten und Uebertreibungen vorwirft. Das Eingekandt behandelt merkwürdigerweise nur den von mir im Eingang erwähnten Bericht der Knappschafts-Vereinsgenossenschaften und zählt die höchst gezahlten Renten an Hinterbliebenen auf, die bei einer Familie 825 M. betragen, also immer noch nicht 900 M., befaßt sich die Summe, welche erst jüngst Herr Hofrat Ackermann im sächs. Landtag als ein Einkommen bezeichnete, mit welchem eine Familie nothdürftig auskommen könne. Weiter halte ich es für nöthig, zu betonen, daß sich die Höhe der Rente nach der Zahl der Hinterbliebenen bemisst und daß die eben angeführte Familie, welche 825 M. bezieht, jedenfalls eine sehr starke ist. Ich halte erst jüngst den Brief einer jüngeren Bergmannswitwe in Händen, deren Mann ca. 1900 Mark (pro Tag 4 M. 46 Pf.) verdiente und seine Frau kinderlos hinterließ, sie bekommt nur 258 M. Rente pro Jahr und zwar streng nach dem Unfallgesetz, welches der Frau 20 Proz. **den fünften Theil des Arbeitslohnes ihres Mannes**, zuspricht. Und daß verkrüppelte, gebrochene Menschen, welche bei jeder natürlichen Verrichtung fremder Hilfe bedürfen, im höchsten Falle 1/5 ihres früheren Arbeitslohnes als Rente bekommen, ist ebenfogat bekannt, als die Thatsache, daß noch arbeitsfähigen Rentnern der Vohn genau in dem Maße gekürzt wird, als die Rentenberechnung beträgt, ihr Einkommen ist also in den bei weiten meisten Fällen pro Jahr einige Hundert Mark geringer als vor dem Unfallfall, welcher sie eines ihrer Gliedmaßen verstimmelte oder ganz verbrauchte.

Wenn am Schlusse des Eingekandt nur bei Berechnung der Werksbeiträge zu den Klassen der Berufsgenossenschaften ein Rechenfehler vorgeworfen wird, so will ich bemerken, daß ich die Notiz mit den angeführten Zahlen aus den angezogenen Rechenheftchen einer größeren Berliner Zeitung entnommen habe, der, so viel ich weiß, keine Verichtigung zugegangen ist, doch ist es sehr leicht möglich, daß ein Druckfehler unterlaufen und es nicht „pro Kopf der versicherten Person im Jahre 1888 61 Pf.“ heißen muß, sondern „6,1 M.“ heißen soll. Mir selbst kam der Beitrag sehr niedrig vor und deshalb stellte ich ihn bei den Ausgaben Summe der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktienbeiträge für Unfall- und Knappschafts-Aktienbeiträge, welche 605 763 M. 12 Pf. betrug, gegenüber. Wenn also der Einsender den guten Willen hatte, den Irrthum ohne Voreingenommenheit anzuklären, könnte er dies schon an der Hand der von mir gelieferten Zahlen thun, ohne dabei in Harnisch zu gerathen; denn die Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft beschäftigt doch nicht über 600 000 Mann, muß also pro Mann doch einige Mark bezahlen. Ich bin nur froh, daß ich mich bei der Gewinnberechnung der Werke in den Millionenzahlen, die ich aus der „Voss. Ptz.“ entnahm, nicht geirrt habe. Daß diese Angaben der Einsender nicht widerlegen kann, ja gar nicht erwähnt, sondern daß er sich nur an den Druckfehler festklammert, beweist, daß es ihm gar nicht lieb ist, wenn wir den Bergleuten sagen, wie die Werke prosperieren und glänzende Dividende einstacken, währenddem die armen Bergleute fortwährend bei den gestiegenen Lebensmittelpreisen um die Erhaltung ihrer Lebensstellung kämpfen müssen.

Zur Beruhigung des jedenfalls schmerzgekränkten Einsenders will ich noch mittheilen, daß nur bei Veröffentlichung der gezahlten Dividenden noch ein Wertberichts auf dem Schreibe verbleiben geblieben ist, und zwar hat dies den „Mechernicher Bergwerks-Verein“ betroffen, welcher für 1889 höchstens 16 Proz. Dividende gegen 18 Proz. im Vorjahre zahlen kann. Gewiß im höchsten Grade bedauerlich und ich zweifle gar nicht daran, daß an der künftigen Dividende von 15 Proz. die erhöhten Löhne schuld sind, die noch bedauerlicher es den Bergmann so wohl moegen, daß er sich in die Arme der Sozialdemokratie treiben läßt.

**Zwickau.** Unter Bezugnahme auf § 11 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 werden wir ersucht, folgende Berichtigung aufzunehmen:

„In Nr. 8 des „Glückauf“ vom 22. Febr. d. J. ist in einer „das Risiko bei der Grubenarbeit“ überschriebenen Besprechung mit Bezug auf

die Knappschafts-Vereinsgenossenschaft die Angabe enthalten, daß der Jahresbeitrag zur Vereinsgenossenschaft pro Kopf der versicherten Person im Jahre 1888 nur 61 Pf. betragen hat.“ Diese Angabe entspricht der Wahrheit nicht. Nach dem Berichte der Knappschafts-Vereinsgenossenschaft hat die von den Mitgliedern dieser Vereinsgenossenschaft aufzubringende Umlage auf das Jahr 1888 bei zusammen 357,582 versicherten Personen 4,686,498 M. 95 Pf. betragen. Es war also pro Kopf der versicherten Personen ein Jahresbeitrag von 13 Mk. 10 Pf. und nicht von 61 Pf. zu bezahlen.

Zwickau, den 25. Februar 1890.

**Der Vorstand von Section VII der Knappschafts-Vereinsgenossenschaft K. S. Berg.**

(Man vergleiche hierzu den von unseren Herrn Correspondenten in heutiger Nummer enthaltenen Artikel zur „Abwehr“. Die Redaktion.)

**V. Bochum, 28. Febr.** Zum öfteren hört man bei Besprechungen der Bergarbeiterbewegungen die Ansicht äußern, daß bei Bewilligung der Forderungen der Bergleute die **Werke** zu Grunde gehen könnten.

Ohne den Inhalt dieser Meinung zu untersuchen und deren Unwahrheit nachzuweisen, wollen wir uns die Form des Ausdrucks einmal näher betrachten.

In einfachster Form heißt der obige Satz: **„Das Werk geht zu Grunde, wenn den Bergleuten der ca. 1/5the Theil des jetzigen Gehalts wird.“** Weshalb wir uns die Sache näher:

Das **Werk** wird überhaupt dann erst ein Werk, wenn die Bergleute mit ihrem Personalvermögen (Arbeitsleistung) sich daran beteiligen; das Kapital ist tot, wenn die Arbeit fehlt. Also ist ein **Werk mit einem Kapital effektiv nicht zu betreiben**; aber dennoch soll es zu Grunde gehen, wenn mit den Forderungen nur dem Kapital zu Liebe gerückt wird. Woraus resultiert wohl diese Begriffsverwirrung? denn eine solche ist es in der That, wenn die Forderungen an die Kapitalisten als Angriffe auf die Werke angesehen werden. Der Grund zu dieser Begriffsverwirrung liegt in der eigentlich strafwürdigen Gedankenlosigkeit des arbeitenden Volks und hat ihren Ursprung in der Annahme der sogenannten Rechenbesitzer. — Ventiliren wir darum mit einigen Sätzen einmal die Frage: wie gelangen die Kapitalisten dazu, ein Bergwerk betreiben zu können?

Auf Grund des Berggesetzes werden die gemuldeten Grubenfelder an die **Müthen** verlehren; ein **Kauf findet also nicht statt**; Müthen und sich das Feld verlehren lassen kann ein Leber (§ 3 des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865). Das Verleihen zwar nicht, aber das **Verleihen** ist laut § 65 des citirten Gesetzes (2. Abschnitt. Vom Verleihen und der Verwaltung) an der Bedingung „das Bergwerk zu betreiben“ geknüpft, wenn der Unterlassung oder Einstellung des Betriebes überwiegende Gründe des öffentlichen Interesses entgegenstehen. Liegen nun keine Gründe des öffentlichen Interesses vor, z. B. haben die Arbeiter kein Interesse an dem Betrieb des Bergwerks, so kann dasselbe ruhig still liegen bleiben; anders verhält es sich aber, sofern die Arbeiter ein Interesse an dem Betriebe eines Bergwerks haben. In diesem Falle ist der **fogenannte Rechenbesitzer** „gezwungen“, es zu betreiben, widrigenfalls der § 65 und andere in Anwendung gebracht werden müssen und dem seitherigen Pächter das Bergwerk entzogen wird. Hieraus geht doch klar hervor, daß ein unbeschränkter, bedingungsloser Besitz des Grubenfeldes die Kapitalisten nie erreichen können und werden, denn hiermit wären die Bergleute, welche das Bergwerk doch erst zu einem solchen Kraft ihrer Arbeitsleistung machen, als **Parias** behandelt. —

Liegt nun kein perfecter Besitz des Bergwerks seitens der Kapitalisten vor, so ist es doch auch eine **menschenunwürdige Servilität**, die Arroganz der sogenannten Rechenbesitzer, sich mit dem Bergwerke zu indentificiren, in der Ausdrucksweise anzuerkennen! Man spricht den Kindern und Unmündigen so lange etwas vor, bis es hieselben gedankenlos nachplappern, oder der Anschauung und gar dem Begriff assimiliren! —

Die Forderungen richten sich nur an die Kapitalisten; das **Werk** selbst wird davon nicht im Geringsten beeinflusst. Im Gegentheil: werden von den Kapitalisten die Forderungen bewilligt, so ist der Bergmann im Stande, besser zu essen und zu trinken, und das hierdurch erzielte **größere Personalvermögen**, die erhöhte Leistungsfähigkeit, kommt sogar dem **Werk** (in seiner klaren, einfachen Natur aufgefaßt) in Bezug auf effektive Ausbeutung, d. h. kräftiges und rasches Pulsiren desselben, wieder zu Gute. Das Bergwerk an und für sich kann also bei Bewilligung der Forderungen nur prosperiren. Aber zu Grunde geht ein Bergwerk, wenn die Herren kapitalistischen Bergwerksausbeuter Raubbau führen, wenn sie das Geld zu rationalen Anlagen aus Unver-

stand, Geiz oder unangebrachter Beamtenrückerei nicht herausrücken. —

Wie oft werden nicht, weil sonst der **Haushalts-Gtat** überschritten würde, **Strecken** und gar **Bremserge** beiläufig der **Zimmerung** (sagen wir) **äußerst knapp gehalten**; wie oft brechen nicht ganze **Strecken**, **Bremserge** und sogar **Schächte** zusammen (**Boaler-Wulst**, **Tremontia** u. a. l. **Tales** sind Fälle, wo **wahrhaft das Werk zu Grunde geht**).

Auch da geht es zu Grunde, wo die **Strecken** in druckhaften (meist mäßigen) **Flößen** zu lang sind, so daß der **Abbau** nicht rasch genug zurück kommen kann; also ein **Theil Kohlen** aus **Unkenntnis** der **Verhältnisse**, resp. aus **irrationaler Betriebsführung** nicht mehr gewonnen werden kann. — Diese Fälle aber sind fast ausnahmslos die **Schuld** der **Kapitalisten** und ihrer **Angestellten**. **Solche Fehler** haben eine zweifach: **Wirkung**: 1. **Wird** die **ökonomische Gewinnung** des **Nationalvermögens**, der **Steinkohle**, **verhurnt**; denn entweder müssen zur **Reparatur** die **Kräfte** der **Arbeiter** **unnütz** verschwendet werden, oder die **Kohlen**, für deren **Gewinnung** die **Anlage** gemacht, **bleiben** **stecken**; beides ist die **Verursachung eines Schadens** am **Allgemeinwohl**. — 2. **Wird** nun der **Schaden** **womöglich vom Sackel** des **Kapitalisten** fern zu halten (obwohl er den **Schaden** ursprünglich selbst verursacht) gesucht, denselben aus dem „**leinenen Wamme**“ herauszulopfen, einen **Theil** des mit dem Worte **„Zubijie!“** — **Wen** wir **jetzt** auf das **wirtschaftliche Gebiet**. Da tritt uns zunächst die allgewaltige **„Wörfe“** entgegen, der auch die Bergwerke durch die famosen **Altiengefellschaften** zum **großen Theil** **jetzt** schon **zum Opfer** gefallen sind und nach dem **begonnenen Ankauf** der **Rechen** durch das **Großkapital** zu rechnen, **sämmtlich** **anheimfallen** werden. Die **Pulsion** der **Börse** wird durch die **Kaufse** resp. **Waise**, durch **Nachfrage** und **Angebot** bestimmt. **It** nun viel **Angebot** von **Kohlen** an der **Börse** (fast dasselbe wie **Bergwerksanteile**), so ist wohl klar, daß dann **keine hohen Preise** für die **Kohlen** gezahlt werden und **ebenso** klar ist es dann auch, daß für die **Gewinnung** der **Kohlen** **keine hohen Löhne** gezahlt werden; **ziemlich unabhängig** von dieser **Spekulation** ist aber das **natürliche Steigen** und **Fallen** der **Lebensmittelpreise**; oder gar, nach dem **Gesetz** von **Angebot** und **Nachfrage** zu folgern, ist die **Nachfrage** nach **Lebensmitteln** (und somit das **Steigen** derselben in **Preise**) **dann** **groß**, wenn **eben** viele **Bergleute** **Lebensmittel** **bedürfen**; **folgerichtig** **schaffen** aber viele **Bergleute** auch viele **Kohlen** zu **Lage** und **dennoch** ist das **Angebot** von **Kohlen** (immer gleiche **Verhältnisse** angenommen) **groß** und die **Preise** derselben **sinken** und **mithin** auch die **Löhne** der **Bergleute**. — So kann es sich unter dem **heutigen** sogenannten **Freibau** (Verwirklichung des **krassesten Individualismus**). Nebenbei gesagt: **Grundprinzip** des **Freisiums** bei **wirtschaftlichen Fragen**) ergeben, daß **niedrige Löhne** auf **Grund** der **niedrigen Kohlenpreise** gezahlt werden (dieses erfolgt dann, wenn zu viel **Kohlen** angeboten werden, also zu viel **Rechen** **etabliert**, resp. **der Staat** zu **viel Verleihungen** vollzogen hat), während doch die **Lebensmittel** der **starken Nachfrage** wegen, eine **enorme Höhe** behaupten. **Wer** trägt nun an solchen **Zuständen** die **Schuld**??? **Ursprünglich** das **Volks** selbst! — — in **zweiter Linie** die **gesetzgebenden Factoren**! **Dah** ein zu **starkes Angebot** **statfinden** kann, muß **Produzenten**, d. h. der **Arbeiter** wegen **vermieben** werden; es darf also **nicht drauf los verlehren** werden. — **Produziren** aber **Pänder** über ihren **vernünftigen Eigenbedarf**, so **müssen** die **Potentaten**, der **Bäckerwohlthat** wegen, diese **Sache international** regeln; dürfen aber unter **keinen Umständen** die **Lösung** dieser **schweren Fundamental-Fragen** der **Willkür** der **Kapitalisten** und **Interessenspolitikern** überlassen. —

**Zur Kenntnisaahme.**

**V.** Die früheren Zahlstellen **Niedermaffen** und **Obermaffen** wurden durch **Unterzeichneten** revidirt und **Kassenbücher** und **Listen** **abgeholt**. In **Niedermaffen** wurde mir eine **Liste** gegeben, worauf **17 Mitglieder** **verzeichnet** **stehen**, bei **3** war das **Eintrittsgeld** **zurückgegeben** empfangen von **14 Mitgliedern** **7 M.** — **Obermaffen** will alles **Eintrittsgeld** **zurückgegeben** haben und war **kein Verzeichnis** **vorhanden**, als **28 Statutenbücher**, die ich **empfangen** habe. **G. Gerlach.**

**Control-Ausschußmitglied.** — Die **Central-Kasse** wurde am **26. Febr.** revidirt und alles in **schönster Ordnung** gefunden. Der **Control-Ausschuß**. **Vorsitzender** **Margraf-Essen**, **Lohmann-Witten**, **Gerlach-Königsborn** bei **Anna**.

**Anna 7. März.** (Verspätet.) **Nach** der am **16. Februar** **stattgefundenen Belegschaf** **versammlung** von **Lehe Königsborn**, wo **über** die von der **Belegschaf** **gestellten**, von der **Grube** **abgelehnten Forderungen** **beraten** worden, hat man **Kamerad G. Gerlach** **anbei**



Tagen aus Arbeit entlassen, obgleich derselbe im Dezember 1889 ohne jedwede Bedingung wieder eingestellt worden war.

- 1. Ob schon Schritte gethan seien behufs Einberufung eines deutschen Bergarbeiter-Delegirtenlages;
2. Wenn nicht, was gedenkt man zu thun;
3. Nach Darstellung des Fragestellers muß diese Angelegenheit von Westfalen aus geregelt werden.

Edin. Wie die „Edin. Ztg.“ berichtet, sind auf den Saarbrücker städtischen Bergwerken Arbeiterausschüsse eingeführt worden.

Edin, 3. März. Die „Edin. Volksztg.“ meldet: Die in Herne abgehaltene Versammlung von 1200 Bergarbeitern des Herner Bezirkes beschloß, den Grubenverwaltungen mitzutheilen, daß die Belegschaften an den in der vorigen Woche gestellten Forderungen festhalten. Werden die letzteren nicht erfüllt, so erfolgt am 15. März Kündigung und am 1. April Arbeitslosigkeit. Die Belegschaften der Reihe „Präsident“ bei Bochum traten den Verbandsforderungen bei.

Wie Du mir, so ich Dir! Man schreibt aus Weidenrich, 25. Febr. „Jetzt gang' ich an's Brännle, trink aber nit.“ Als einzig in seiner Art dürfte das Faktum gelten, daß am vergangenen Sonntag von einer aus mehreren hundert Bergarbeitern bestehende Versammlung, die bei dem Wirthe J. abgehalten wurde, weder ein Glas Bier noch ein Tropfen Branntwein verzehrt worden ist. Es war dies, wie wir hören, eine Revanche für die vor 8 Tagen so plötzlich aufgehobene Bergarbeiter-Versammlung.

Aus dem Saargebiet. Die „Saarbrücker Zeitung“ schreibt: Heute Montag (3. März) findet vor dem 1. Straßentat des Reichsgerichts die Revisionssitzung in dem Verleumdungsprozeß der Bergarbeiter Marken und Genossen statt, der vor Weihnachten hier sich abgespielt hat. Die Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwältin Schumacher-Röhl und Mühljam-Berlin, werden die Revision persönlich vertreten.

Altendern bei Beking. In der Versammlung vom 2. März der hiesigen Zahlstelle haben sich wiederum 38 Mitglieder zur Aufnahme gemeldet. Die Einigkeit unter den Kameraden ist hier als eine gute zu verzeichnen. Jeden 1. Sonntag im Monat Versammlung.

Waldenburg in Niederhessen. Die am vergangenen Sonntag in Kögler's Saale abgehaltene und von Bergbäuer Franz geleitete Versammlung der Vorstände und Deputirten der Knappenvereine hiesigen Reviers hatte zunächst den Zweck, über die von mehreren Vereinen beantragten Änderungen des entworfenen Verbandsstatuts Beschluß zu fassen. Gebhardt-Weißstein nahm zuerst das Wort und demängelte die Fassung der §§ 1, 3, 7, 11 und 12. Nach einer regen Debatte, an welcher sich die meisten Anwesenden beteiligten, wurden die gewünschten Änderungen vollzogen und somit das Statut soweit fertig gestellt, daß es nunmehr der Königl. Regierung zur Genehmigung baldmöglichst eingeleitet werden kann.

Als Punkt 2 der Tagesordnung wurde eine Besprechung der Arbeitssperre gehalten, durch welche leider außer dem Kameraden Franz noch 4 andere Bergleute bei uns brotlos geworden sind. Der eine von den Gemäßigten in Folge dessen in Westfalen Arbeit gesucht, aber auch dort keine bekommen. Kamerad Hebermann legt in seiner berebten Weise dar, wie verkehrt und nutzlos die Anwendung der Arbeitssperre ist, da dadurch die Bergleute nicht mundtot gemacht werden können, sondern daß man die Gemäßigten geradezu in die

Agitation hineintreibt und daß wenn sie auch schwelgen sofort andere in ihre Läden treten würden. Redner wies ferner nach, wie sehr diese Maßnahme auch gegen die letzten beiden Kaiserlichen Erlasse und gegen das gesagte Wort Bismarcks vom Rechte auf Arbeit seien. Auch sei es merkwürdig, daß gerade nur eine von unseren vielen Gruben die Leute mit Entlassung maßregelt, als ob nur sie — was doch aber unmöglich ist — allein so schlechtes Material unter ihren Arbeitskräften hätte, da nun aber die Sperre verfügt worden ist, stellt Herrmann den Antrag, daß eine Deputation in aller nächster Zeit um Wiederanlegung der Gemäßigten bei der betreffenden Direktion vorstellig werden soll und wenn dies erfolglos ausfallen sollte, daß Mittel und Wege geschaffen werden müssen, die den betreffenden Kameraden anderen Brot-erwerb gewähren, damit dieselben nicht von den Almosen der Kameraden abhängig sind.

Als ein solches Mittel empfiehlt Redner die Errichtung eines Beschwerdebüro, resp. Arbeitsauskunftsbureau oder eine eigene Expedition der Deutschen Bergarbeiter-Zeitung im hiesigen Orte, in welcher dann hiesige Geschäftsleute, die sich die Bergleute als Kunden erhalten wollen, annoncieren müßten. Die Worte des Kameraden Herrmann wurden allseitig mit großem Beifall aufgenommen. Kamerad Franz widerlegt auf ganz entschiedene Weise den ihm von verschiedenen Seiten gemachten Vorwurf, daß er seinen arbeitslosen Zustand willkürlich herbeigeführt habe und erklärt, daß er gerne gearbeitet habe und arbeiten wolle, was ihm die Versammelten bezugen. Darauf faßt man den Entschluß, daß die alten Deputirten die Wiederanlegung der Gemäßigten nachsuchen sollen, wozu sie sich bereit erklären. Sodann ward ferner beschlossen, nächsten Sonntag, den 9. d. M., die schon in Altwasser geplante allgemeine Bergarbeiter-Versammlung behufs Einführung der 8stündigen Schicht hier in Waldenburg abzuhalten. Bei dem letzten Punkte der Tages-Ordnung: Anträge und Beschwerden wird festgesetzt, daß die Verbands-Versammlungen 5—6 Tage vorher den einzelnen Vereinen angezeigt und daß nur in der Deutschen Bergarbeiterzeitung/Waldenburger Wochenblatt und dem Altwasserer Kurier inserirt werden soll. Nachdem noch die Kameraden Schubert und Herrmann das in Zwickau erscheinende Fachblatt, das in so mannhafter Weise die Interessen der Deutschen Bergarbeiter vertritt, mit warmen Worten empfohlen und zu recht zahlreichem Abonnement auf dasselbe aufgefordert haben, schließt Kamerad Franz die Versammlung nach 2 1/2stündiger Dauer.

Bei der letzten Sitzung beteiligten sich die Knappenvereine insofern agitatorisch, als sie in einer eigenen Annonce im Waldenburger Wochenblatt die Kameraden aufforderten, nicht auf die zahllosen und alles Mögliche versprechenden Flugblätter der Partei zu achten, welcher die Männer angehören, die 5 Kameraden wegen freier Meinungsäußerung brotlos gemacht und der die Knappenvereine und das freie Versammlungs- und Wahlrecht aller Staatsbürger ein Dorn im Auge sind, zu achten, sondern den freisinnigen Mann zu wählen. Und wenn dieser Stabstübchens Oberst aus Berlin, am Abend des 1. März mit fast 7000 Mehrstimmen über den national-liberalen Gegner gesiegt hatte, so war das jedenfalls mit das Verdienst oben erwähnter Annonce. Die Moral von der Geschichte aber hat wieder aufs Neue jedem sonnenklar einleuchten müssen, welche Schiller mit den Worten predigt: „Seid einig! einig! einig!“ denn Einigkeit macht stark.

Aus Belgien.

Gent, 25. Februar 1890. Wichtige Neuigkeiten über die Bergarbeiterbewegung in Belgien sind im Augenblick nicht zu berichten.

Allein wir müssen sagen, daß hier auch wie überall der „Teufel der Unzufriedenheit“ unter die Arbeiter gefahren und da tüchtig thätig ist, um die Arbeiter zum Revoussieren zu bringen.

Die Wortbrüchigkeit der Grubenbesitzer in Sachen der übereingekommenen Lohnerhöhung hat außerordentlich viel mitgeholfen, um die unwissenden Bergleute, die man nachherade Grubenflaven nennen könnte, endlich wach zu schütteln und denken zu lehren.

Die Mehrheit bereitet sich vor und organisiert sich zu dem nächsten unvermeidlichen Streik; ein Beweis davon ist der schon gehaltene Kongress der Bergwerker, wo unmittelbar die „Nationale Föderation der Bergleute“ gebildet und manche Propaganda-Mittel besprochen werden.

Der Londoner Doctarbeiter- und der deutsche Bergarbeiterstreik hat für unsere Bergdistrikte einen für die Bewegung günstigen Eindruck gemacht. Diese zwei Beispiele haben mehr gethan, als hundert Vorträge.

Die Idee der geschlichen Normal- oder Achtstundenzzeit — achtstündigen Arbeitstag — wird hier wohl durchbringen, denn man kann sagen, die Arbeiter hier zu Lande sind dafür gewonnen. Nächstens folgen Berichte über Lage und Löhne unserer Bergleute.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Geehrte Redaktion!

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung hat es für nötig gehalten, meinen Artikel „Die Aktien steigen!“ den ich in die Redaktion des „Glück Auf“ einfanbte, niedriger zu hängen, was mich ungemein freut, besonders da die Redaktion der Rhein.-Westf. Zeitung so freundlich gewesen ist, meine Arbeit durch Hinzufügung des neuesten Kursstandes der Bergwerksaktien ganz vorteilhaft zu ergänzen.

„Frühere Angaben“ habe ich nicht zu berichtigen, denn ich bin mir nicht bewußt, solche gemacht zu haben, die Zahlen sind aus der Boff. Ztg. und zwar der authentischen Börsenbeilage entnommen, die Rhein.-Westf. Ztg. hat weiter nichts daran zu mäkeln, als daß es nicht die neuesten sind, die sie beifügt, woraus man ersieht, daß die Bergwerkspapiere lucrative Spekulationspapiere sind, an denen eben viel verdient wird, sonst würden sie nicht solchen Schwankungen unterworfen sein, die beweisen, daß sie viel gehandelt werden.

Die Bemessung der Löhne nach den Steigen der Aktien, mit anderen Worten nach den Schwankungen des Preises der Antheilscheine, beim Börsenhandel zu regulieren, ist mir nicht eingefallen. Ich habe in meinem Artikel nur das betont, daß die Löhne den steigenden Gewinnanteilen der Aktieninhaber entsprechend aufgebessert werden sollten und befinde mich mit dieser gerechten Forderung in Gesellschaft oder Uebereinstimmung mit der Königl. Kreuzzeitung und der Norddeutschen Allgemeinen, der Frankfurter, der Boff. Zeitung und der ultramontanen Presse, wie die Rhein.-Westf. Zeitung zu betonen für nötig hält, ich brauche mich in dieser Gesellschaft mit meinen Gegartikeln ersten Ranges nicht zu schämen.

Die Wuth der Redaktion dieser Zeitung gegen meinen Artikel „Die Aktien steigen“, der von den Arbeiterblättern schnell abgedruckt wurde, ist begreiflich, sie findet es nicht in Ordnung, wenn wir den Bergleuten den Verdienst der Herren vorrechnen, der seine Quelle

in den dunklen Stollen hat, wo der arme Bergmann an manchen Orten nur mit einem kurzen Schurz bedeckt, das Grubenlicht auf dem nackten Leib, in erstickend heißer Luft, für einen lärglichen Lohn bei 8—10stündiger Schicht um seine kümmerliche Existenz ringt.

Daß es mir fern liegt, durch „Verhehungen“ die Bergleute ins Unglück zu stürzen, brauche ich wohl kaum hervorzuheben, von unserer Seite ist stets vor übereilten Schritten gewarnt worden, ich habe an der Hand statistisch feststehender Daten Betrachtungen angestellt, die sich ja ebenfalls mit der Meinung vieler Tausende von Bergleuten decken und was die Rheinisch-Westfälische Zeitung betrifft, der:

Werf ich den Handschuh stolz in's Gesicht, Deinen Dank, Dame, begehr ich nicht!

Der Verfasser des Artikels: „Die Aktien steigen!“

Vereins- und Versammlungs-Kalender für Westfalen.

- Bollershausen: a. d. R. Jeden 2. Sonntag nachm. 4 Uhr.
Cthol. b. Kladen. Jeden 2. Sonntag nachm. 5 Uhr.
Cuerenburg. Jeden 2. Sonntag.
Mladen. Jeden 2. Sonntag nachm. 4 Uhr bei Wirt Haberland.
Bochum: Jeden Sonntag nach dem 5. bei Wirt Kortländer.
Wesseln: Jeden zweiten Sonntag im Monat bei Wirt Zimmermann.
Neu-Krengelung. Jeden 2. Sonntag im Monat.
Spensen: Jeden 2. Sonntag im Monat nachm. 4 Uhr bei Wirt Klontert.
Reddinghausen: Jeden 2. Sonntag im Monat.
Athen: Jeden 2. Sonntag im Monat nachm. 5 Uhr.
Altenessen: Sämmtliche Zahlstellen aller Nummern am 2. und 4. Sonntag jeden Monats von 11—1 Uhr.
Wesseln: Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, Altkasse.
Sommer: Jeden zweiten Sonntag im Monat 4 Uhr.
Braunauerfeld: Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat bei Herrn Altmann.
Weidenrich: Jeden 1. Sonntag im Monat nachm. 4 1/2 Uhr bei Wirt Hr. Gerhard Scholten am Zuschlag.
Niederborsfeld: Jeden letzten Sonntag im Monat nachm. 5 Uhr bei Wirt Alberts.
Wilde: Jeden 2. Sonntag im Monat.
Hörsing: Jeden letzten Sonntag im Monat 4 1/2 Uhr bei Wirt Duse.
Dahlhausen 2: Jeden letzten Sonntag im Monat 5 Uhr bei Wirt Kelter.
Kaltenjard: Jeden 4. Sonntag im Monat 4 Uhr nachm.
Hammerthal: Jeden letzten Sonntag im Monat nachm. 5 Uhr.
Niederdorf: Jeden zweiten Sonntag im Monat nachmittags 4 Uhr im Saale des Herrn Verste.
Marklind: Jeden 2. Sonntag im Monat nachmittags 4 Uhr beim Wirt Franz Klupp.
Schüren. Jeden 3. Sonntag im Monat nachm. 4 Uhr.
Warendorf. Jeden letzten Sonntag im Monat nachm. 4 Uhr.
Lüdenberg. Jeden letzten Sonntag im Monat nachm. 5 Uhr bei Wirt Wehner.
Warten: Jeden 2. Sonntag im Monat nachm. 4 Uhr. 1. Zahlung der Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
Angabe des Datums und des Lokals fürs Jahr 1890. 30. März bei Wirt Karl Beder, Mellingshofen, Aktienstraße.

Tagesordnung:

- 1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Zahlung der Beiträge.

Table with 2 columns: Date and Location. Dates range from 27. April to 28. Dezbr. Locations include Wirt Karl Beder, Wirt Wehner, etc.

Advertisement for 'Eleg. Sonntags-Fahrleder' and 'braun Arbeit-Fahrleder' by Kamerad Joseph Böhm, Wohnhaft Neusalzbrunn (Zehnhäuser).

Don unserer Zeitung außen wir die Nummern 30, 31, 3, 46, 48, 50, 51, 52 vom Jahrgang 1889 in einigen Exemplaren rüd. Die Expedition.

Advertisement for 'Grosse allgemeine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung' on Sonntag, den 9. März, Nachm. 3 Uhr in Kögler's Hotel in Waldenburg i. Schl. Includes a list of agenda items.

Advertisement for 'Bömer Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.' featuring various flags and banners, guaranteed to be made of high quality materials.

Advertisement for 'Bergarbeiter-Versammlung' on Sonntag, den 9. März 1890, held at 'Freie Vogel & Unverhofft' in the cafe of Herr Robert Fricg. Includes a detailed agenda.

# Das Glück-Auf

Deutsche Bergarbeiter-Zeitung.

8. März.

N. 10.

1890.

## Das Lied der Mutter.

Wie oftmals ruhte ich als Kind  
Vom Mutterarme sanft umschlungen,  
Mit leisen Klängen Lied und Lied,  
Hat sie mich in den Schlaf gesungen.  
Ob ich auch manche Melodie,  
Von Sängern hörte, ohnegleichen,  
Die Zaubertöne konnten nie  
Das Lied der Mutter je erreichen.

Das floß dem Walbesquelle gleich  
Der wie geschaffen, zu erquicken,  
Das malte oft ein Himmelreich,  
Ein Paradies vor meinen Blicken;  
Und wenn es endlich nach und nach  
Gleich einem Zauberbild verflohen,  
So ward ein leises Echo wach,  
Das tief im Herzen eingezo-gen.

Gar manche Jahre sind ver-rauscht  
Ob jenem wundersamen Klängen,  
Gar lange Zeit hab' ich gelauscht,  
Bis mir die Augen übergingen,  
Gar manche Stunde blieb geweiht,  
Und manche Träume schwebten nieder:  
Den gold'nen Ton der Jugendzeit,  
Das Lied der Mutter hört ich wieder.

Und bin ich krank und todesmüd'  
Und ohne Ruhe einst gewesen,  
So ließ der Mutter trantes Lied  
Zu neuem Leben mich genesen.  
Sein Klang erweckte frischen Mut,  
Wenn ich als Jüngling Schmerz gelitten,  
Wenn ich als Mann um Glück und Gut,  
Um Recht und Ehre heiß gestritten.

Und wenn auf meiner Erdenbahn  
Sich Wolken um die Sonne türmen,  
So scheint ein leiser Klang zu nah'n,  
Um mich zu mahnen, mich zu schirmen;  
Und habe ich im Alter noch  
Mit mancher Leidenschaftsgerungen,  
So ist in mancher Seele doch  
Das Lied der Mutter nie verklungen.

Loch die es sang, so lieb und rein,  
Dass es mich tröste, stärke, labe —  
Mein Liebes, gutes Mütterlein —  
Sie ruht schon längst im engen Grabe.  
Und ruft der Herr mich einzugeh'n  
In jene fernern Seligkeiten,  
So möge mild und tausend-schön,  
Das Lied der Mutter mich begleiten.

## Räthele von Heilbronn.

Schützenkönig von Robert von Dagen.

### I. Der Schützenkönig.

In dem württembergischen Städtchen N...  
Schützenfest abgehalten worden und der  
Schützenkönig Herr... Rängele aus  
N... war unbestritten bei denselben  
Schützenkönig hervorgegangen. Herr  
Rängele war aber auch anerkannt ein Ge-  
menssch bester Qualität, obwohl er im  
N... zu der Partei „Windthorst“ in  
einer Beziehungen stand; -- sein Centrum

sah nicht im Reichstage zu Berlin, sondern  
auf der Scheibe.

Mit allen schützenthronigen Ehren, Orden  
und Ketten überhäuft, den febergeschmückten  
Schützenhut auf dem stolz erhobenen Haupte,  
wurde Meister Rängele nach Beendigung  
des Festes von den biedern N... burger  
Schützen, obligatorischem Gesolge, sowie der  
Schützenmusik nach dem Bahnhof geleitet,  
woselbst es einer der Schützen sich durch-  
aus nicht nehmen ließ, dem Meisterschützen  
eine Abschiedsrede zu halten. „Und weil  
wir halt meine thue“, -- so schloß der  
Redner, „dass es sich für e König gar nit

schickte thut, dass er ohne Gesolge und über-  
bies noch in der dritte Klass' Eisenbahn fahre  
thut, so hab'n wir N... burger Schütze'  
beschlosse', dass dem verehrten König von  
hier bis Heilbronn von meine Wenigkeit  
das Geleit' gebe' wird, und dass er auf  
unsere Kosten nit dreite, sondern erschte  
Klass' fahre thue thut.“ „Bravo! Hurrah!“  
erscholl es donnernd ringsherum, und nach-  
dem Herr Rängele noch in einigen herzlichen  
Worten seinen Dank für die vielen ihm zu  
Theil gewordenen Ehren ausgesprochen hatte,  
wurde er nach dem Coupd erster Klasse ge-  
leitet, woselbst er in Bekleidung seines frei-

n. 6.



wichtigen Adjutanten im Vollbewusstsein seiner Würde und, nachdem er vorher seinen geliebten Stutzen oben im Netz sicher untergebracht hatte, gravitätisch Platz nahm.

Unter Hochs und dem Knutschwenken der Anrückbleibenden setzte sich der Zug endlich in Bewegung. Se. Majestät, der Schützenkönig Rängele der I., aber wintte noch von Weltem mit dem weiß- und rothgestreiften Taschentuche seinen Getreuen huldvollst den Abschiedspruch zu.

Für Uebergewichte, die da nicht wussten, daß in M. . . . großes Schützenfest abgehalten worden war, war es auf allen Stationen resp. den Bahnhöfen, welche der nach Stuttgart abgehende Zug passirte, nicht wenig imponirend, bei dem offenen Fenster des frisch lackirten Wagens erster Klasse die imposante Gestalt des mit vielen Dekorationen geschmückten Herrn Rängele zu erblicken.

„S muß doch e' gewaltig hohe' Herr sein“ -- meinten die M. isten, „mindestens e' Kürsch.“

„Und wie herablassend er ischt“, sagten sie auf Station Heilsdorf, woselbst sich Herr Rängele zwei Schöpp'le Bier und zwei Paar „Würstche“ in's Coupee hineinreichen ließ, -- „ja, ja, grad' die höchste Herrschafte' sind am wenigsthe' stolz!“

„Station Heilbrom! Station Heilbrom!“ -- riefen die Schaffner, „fünf Minute' Aufenthalt!“

Die beiden Herren da in der ersten Klasse mußten noch besonders auf die Ankunft in der durch Heinrich von Kleist berühmt gewordenen Station aufmerksam gemacht werden. Hatten doch Se. Majestät König Rängele der I. und sein Adjutant, welcher letzterer hier anzusteuern hatte, in heiterster Stimmung gerathend, -- bereits die dritte von den in ihren Munitionstaschen verwahrt gewesenen Pullchen „ausgepöckelt“. Herr Rängele, nachdem er von seinem Schützenbruder resp. Adjutanten, dem Herrn Drechselmeißler Häsele, herzlich Abschied genommen hatte, zog es vor, die fünf Minuten Aufenthalt nicht zu benützen, sondern in seinem Coupee zu verbleiben und sich dem Volke da auf dem Perron, blos vom Waggonsfenster aus, zu zeigen. Na, -- in Heilbrom, da sind's grad' nicht auf den Kopf gefallen -- im Allgemeinen --, da wußte man's ja beiläufig, welchen Rang der Herr dort in der ersten Klasse mit dem etwas gerötheten Gesicht und den vielen Orden auf der Brust wohl einnehmen könne. Indes, es fand sich denn ein allerliebstes, hüpsches junges Schwäbemädele, das von Heilbrom, wo es Einkäufe zu besorgen gehabt hatte, mit demselben Zug nach ihrem nächstgelegenen Dorfe zurückkehren wollte, -- daß also dies Mädele so recht verbucht von Herrn Rängele kein Auge abzuwenden vermochte und ihn für etwas ganz Hohes hielt. Herr Häsele, welcher neben ihr stand und ihre bewundernden Blicke gewahrte, fragte sie:

„Na Mädele, -- möch'st ebe' halt gern wisse', wer das ist, das Herrle da mit die viele Kreuz' und Orde'?“

„N. freilich, möch' ich's wisse', damit ich's z'haus erzähle' kann,“ erwiderte das herrliche, naive Kind.

„Na, weißt denn nit, wer das ist?“ „Noi, bei meiner Seel', ich weiß nit, d'rüm möcht' ich's ebe' wisse.“

„Na, so will ich Dir's sage: Das ischt der König!“

„Oh Du mein gut's Herrgottle!“ rief das Muckrued-Mädele, -- was Sie net sage' ischt's denn möglich? Der König? Aber wir hab'n doch zu Haus e' Wible vom König -- und dadrauf hat er doch e' großmächtige' schöne' Bart -- und das Herrle dort hat doch nur e' Schnauzbärte.“

„Ja weißt, das stimmt schon,“ erwiderte der sich in heiterster Laune befindende Herr Häsele, -- „aber wenn der König auf Reise' geht, da läßt er sich halt immer rass'n, damit er nit von alle' Leut' erkannt wird. Si, was hast' denn da für e' schönes Blumensträußle in der Hand? Donnerwetter, komm' doch schnell, so lang's noch Zeit ist, das mußt' dem König schenke'!“

„Komm' schnell, -- komm' schnell,“ sagte er, und zog das sich heilig sträubende Mädele mit sich nach dem Coupee des Königs.

„Herr König!“ sagte das Mädele, nachdem es halbwegs Courage geschöpft, „ich möcht' halt schon bitte“, daß Sie halt das schöne Sträußle -- -- annehmen thäte!“

„Wie heißst Du denn, mei' Schätzle?“ erwiderte Herr Rängele der I., der durch das Augenzwinkern des Herrn Häsele des Näheren belehrt worden war.

„Ich? -- ich heiß Käthle!“

„Und woher bißt denn z'haus?“ fragte der König, das Sträußchen huldvollst übernehmend.

„Gebor'n bin ich in Heilbrom, aber wohne' ihue wir schon gar lang in P., zwei Stationen von Heilbrom,“ erwiderte das Käthle.

„Na, ich dank' Dir auch schön, lieb's Käthle von Heilbrom, für die schönen Blumen,“ sagte Herr Rängele und reichte dem Mädele die Hand, welche dasselbe nur scheu zu ergreifen wagte, „und wenn Du nach Studert (Stuttgart) kommst, -- so b'such mich und mei' Frau -- und wenn wir Dir ein' Gefalle ihue können, so sei sicher, daß wir's ihue werde.“

„Einsteige! Richtung Studert, -- einsteige!“ riefen wieder die Schaffner und „Bimm, bimm, bimm!“ mahnte die Bahnhofsglocke. Das Käthle von Heilbrom hatte aber grad' noch so viel Zeit, in den ganz leeren Wagen vierter Klasse hineinzu-springen und dann ging's: „Hsch, sch, sch, sch, husch, husch, rumm, rumm, rumm,“ mit immer sich steigender Schnelligkeit gegen Württemberg's herrliche Hauptstadt, gegen Stuttgart zu.

Jetzt kam's Käthle erst recht zur Befinnung.

„Oh, Du mei' lieb's Herrgottle! -- also ich hab' mit dem König g'sproche'! -- Ja, -- ischt's denn e' Traum, oder ischt's richtig?“

„Ja, ja, 's is' richtig! Noi, so e' Ehr'! die werden nit schlecht gucke' zu Haus und im Dorf, wenn ich's erzähl' -- -- „Schätzle“

hat er zu mir g'sagt, -- und die Hand hat er mir drückt wie'n Brotteig! -- und gar die Nase! die wird plätsch vor Reid, das böse Ding, das sich so g'freut hat, daß sie mein' Schätzle, mein' Kränzle, zum Militaire g'nomme hab'n -- und dann daß er sich dann vergange' hat gegen 'n Unteroffizier, -- und daß er dann -- --

Sie hielt inne mit ihrem Herzenemolog, -- und das eben noch so recht lustige stäthchen tanerte sich plötzlich in eine Gabe des leeren Waggons hielt beide Hände über ihr schönes Gesicht'le und in krampfhaftes Schluchzen ausbrechend, rief sie ein über das andere Mal: „Oh mein' Kränzle, mein' armes Kränzle!“

(Schluß folgt.)

### Errichtung von Volks-Sanatorien für Lungenkranke.

Auf dem am 7. Feb. in Düsseldorf stattgehabten Generalversammlung des Niederheinischen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege bildete den Hauptpunkt der Tagesordnung die Errichtung von Volks-Sanatorien für Lungenkranke. Geheimrat Professor Dr. von Ankenburg aus Bonn erstattete den ersten Bericht. In den jetzt bestehenden Sanatorien sei es gelungen, 25 bis 28 Prozent der darin behandelten Lungenkranken zu heilen. Wie bedeutsam diese Thatfache sei, gehe daraus hervor, daß in Deutschland 160 000, in Preußen 88 000 Personen jährlich an der Lungenschwindsucht sterben, und meist seien dies Männer im erwerbsfähigen Alter. Ungünstiger als im sonstigen Preußen stelle sich die Zahl noch mehr in Rheinland und Westfalen; am aller ungünstigsten aber in den Städten des Landkreises Düsseldorf. Da der Tuberkel-Bagillus spezifisch nicht zu betämpfen sei, so müßten allgemeine Maßregeln plattgreifen. Der Redner besprach die Konvaleszenten-Häuser in England, und die in Deutschland bestehenden Sanatorien in Görden, Berlin, Meinhaldsberg und Kalkstein, welche für die Aufnahme von Wohlhabenden eingerichtet seien. Diese Anstalten hätten die Bestreitung, daß das Zusammenbringen vieler Lungenkranken sie zu Ansteckungsherden machen könnten, widersteht, denn weder der Atem noch die Ausdünstung der Kranken seien ansteckend, sondern nur der Auswurf und da dieser in jenen Anstalten vorzüglich behandelt, in feuchten Gefäßen aufbewahrt werde, so könne er nicht trocknen und zerstauben und somit die Ansteckung nicht übertragen. Von den jetzt in Krankenhäusern untergebrachten 40 000 Lungenkranken würde sich mutmaßlich ein Viertel retten lassen wenn sie in besonderen Anstalten behandelt würden. Solche Sanatorien müßten in reiner Luft, vor scharfen Winden geschützt und fern vom Getreibe der Welt liegen auf eine besondere Höhenlage kommen nicht an; die Lungenschwindsucht trete bei sonst ungünstigen Verhältnissen auch in Gebirgsgegenden auf. Die Behandlung der Kranken in den Sanatorien müsse ein allgemeines sein. Zu den Kosten wären zunächst die Gemeinden, die Ort

ankommen, die industriellen Verbände, mit der Staat und die betreffende Provinz und schließlich auch Private heranzuziehen. Der folgende Redner, Beigeordneter Zimmermann aus Köln, führte aus, daß zuerst die Gemeinden, dann die Ortskrankenkassen und dann die Provinz bezw. der Landarmenverband das größte Interesse an der Angelegenheit hätten. Die Kosten eines auf etwa zweihundert Kranke berechneten Sanatoriums würden sich auf etwa 600000 M. belaufen. Vielleicht, meinte der Redner, ließe sich die Begründung einer solchen Unternehmung auf dem Boden der Allianzschgebung mit Ausgaben von Anteilseignern bewerkstelligen. Redner schätzte vor, einen Ausschuß zu bilden, welcher die Sache zu beraten und mit den anderen Verbänden Verbindung zu treten habe. Der hierauf folgenden Besprechung wurden nachstehende Sätze zu grunde gelegt: „1. Der rheinische Verein für öffentliche Gesundheitspflege erklärt es für ein öffentliches Bedürfnis, daß in seinem Vereinsebezirke, den westfälischen Provinzen des Staates, Volksanatorien für unermittelte Brustkranke errichtet werden und spricht die Hoffnung aus, daß die Errichtung einer solchen Anstalt durch vereinte Bemühungen der Provinz, der städtische Gemeinden und Krankenkassen herbeigeführt und durch die Privatwohlthätigkeit wirksam unterstützt werde. 2. Um die Vereinigung dieser Kräfte zu genanntem Zwecke zu vermitteln und um die geeignete Ortswahl, bauliche Einrichtung und Organisation der Anstalt näher zu beraten, wird von der Versammlung ein Ausschuß von 7 Mitgliedern mit dem Rechte der Auswahl gewählt, welche mit der weiteren selbstständigen Förderung dieses Unternehmens beauftragt wird.“ In der hierauf folgenden längeren Besprechung wünschten die Ärzte und die Vertreter der Ortskrankenkassen, daß die Angelegenheit ohne Verzug gefördert und die Mithilfe der Provinz und der Gemeinden in erster Linie in Anspruch genommen werden sollte; dagegen waren die Vertreter der letzteren Körperschaften, Landesdirektor Klein und Oberbürgermeister Becker-Möln, welcher der Sache volle Sympathie entgegenbrachten, der Meinung, daß an die Spitze der zu beteiligenden Kräfte zunächst die Privatwohlthätigkeit zu treten habe. Erst wenn diese sich ergiebig und es sich herausgestellt habe, daß die Errichtung von Sanatorien möglich sei, würden sich die Provinzen und die Gemeinden beteiligen können. Nachdem die Privatwohlthätigkeit vorgegangen, meinte der Landesdirektor Klein, würde die Provinz, nachdem ein Verein sich gebildet habe und an sie heranträte, die Summe zu den Gebäuden zu möglichem Zins hergeben können. Bei der Abstimmung wurden die Thesen angenommen mit einem Zusatz, welcher auf die Privatwohlthätigkeit und auf die Anregung der Angelegenheit durch die Krankenkassen hinweist.

**Grubennamen beim Bergbau aus früheren Jahrhunderten:**  
**Heilige Namen:**  
 Heilige Dreifaltigkeit — Aller Welt

Heiland — Kindlein Jesus — Himmelsfürst — Schöne Marie — St. Barbara — Großer Christoph — St. Donat — St. Wolfgang — St. Anna — St. Apollonia — Unsere liebe Frau am Wege u. s. w.

**Namen religiösen Ursprungs:**  
 Abraham — Arche Noah — Hoffnung Gottes — Hilfe Gottes — Naat — Christbeseerung — Gott vertrauter Daniel — Elias — Neu Jerusalem — König Abasverus — König David — Emanuel — Engelschar — König Salomo — Gottes Gabe — Freude Gottes — Milde Gottes — Gelobt Land — Reiche Gottes — Moses — Segen Gottes — Reicher Trost — Himmelskronen — Vergebung Gottes — Himmelsfahrt — Tierskamm — Reicher Trost.

**Namen in Spruchform:**  
 Im Namen Gottes fahren wir ein — Will's Gott, so haben wir G'z — Glück hat Reider — Wach auf, römisch Reich — Gott allein die Ehre — Deutsche Redlichkeit bringt gute Ansbent — Frau und Gatt auf Gott — Ich wag's, Gott vermag's.

**Namen nach regierenden Fürsten und anderen Personen benannt:**  
 Christian Friedrich August — Dietrich von Bern — König Gustav — Leonore — Schöne Melusine — Junger Fürst zu Sachsen — Romanus — Herzog August — Haus Österreich — Döhring — Kohse.

**Aus dem Tier- und Pflanzenreich:**  
 Weiser Hirsch — Hohe Lanne — Goldner Bock — Goldne Rose — Hohe Birke — Weiße Biene — Schwarze Kuh — Weichenstock — Kirschbaum — Seiden-schwanz — Brüllender Löwe — Drei Vögel.

**Allerhand andere Namen:**  
 Silberne Au — Freies Glück — Himm-lische Konditorei — Jupiter — Junges zartes Fräulein — Turmhof Sieben Brüder — Glücksrad — Neuer Krieg — Sonnen-glanz — Silberkassen — Silberschall — Freesia — Drei Vettern — Hölz-Schlüssel — Rheinischer Wein — Morgensterne — Morgenröte — Sachsen-einigkeit — Drei Vettern.

**Grubennamen in humoristischer Weise:**  
 Mönchspatze — Sauferkel — Magere Anna — Hämischer Bauer — Verlorener Groschen — Bornesür — Kuschwanz — Wippidel — Schweinskopf — Esel — Affenhaus — Karrenfresser — Türkische Jungfer — Junger Sachsenkerl — Schönstes Fräulein — Kälbertanz — Kuh-schwanz — Schwarzer Morig.

**Die Frau.**  
 „Wir Männer,“ sagt Adenhausen (Niss Band III Seite 100) „müssen uns daran gewöhnen, die weibliche Menschenhälfte nicht als Mittel zum Nutzen und Vergnügen der Männer, sondern als Unvergleichliches anzusehen und zu behandeln.“ Es ist auch nicht der leiseste Grund ersichtlich (sagt Bücher über die Menschen) warum das Prinzip der Gleichberechtigung, welches in der Gegenwart so allgemein anerkannt wird, nicht auch auf die weibliche Hälfte des mensch-

lichen Geschlechts ausgedehnt werden soll. Wie viele Frauen verkümmern oder ver-schlechtern, theils in, theils außer der Ehe, bald körperlich, bald geistig, unter dem er-tötenden Druck eines steten Mühsigganges welcher ihnen durch eingebildete Rücksicht auf ihre Stellung oder durch gezwungene Faulheit und Unthätigkeit auferlegt ist! Der angeborene Thätigkeitstrieb macht sich daran schließlich Lust in einer den Charakter ver-derbenden Matsch- oder Fuchsfucht und in allerhand Tändeleien, Pückerlichkeiten und Neuherlichkeiten, welche das weibliche Ge-schlecht mit Recht in den Augen verständiger Männer so sehr herabsetzen. Eine Frau dagegen, die Bildung und Arbeit kennen gelernt hat, und demnach im Stande ist, eine nutzbringende und sie selbst ernährende Thätigkeit im Leben ausfüllen zu können, wird sich von solchen Thorheiten fernhalten, sie wird sich, wenn unverheiratet, nicht ihr ganzes Leben hindurch unglücklich fühlen und, wenn verheiratet, ihrem Manne in einer ganz andern Weise, als bisher, gegen-über und zur Seite stehen. Hand in Hand mit ihm nicht als seine Dienerin oder ganz von ihm abhängige Fremdin, sondern als seine freie und gleichberechtigte Genossin wird sie mit ihm durch das Leben gehen und im Stande sein, im äußersten Fall auch ohne ihn für sich und ihre Kinder zu sorgen, während gegenwärtig mit dem Tode des Ernährers in der Regel das nackte Elend die ganze Familie in seine allezeit offenen Arme nimmt.

Die Geschichte lehrt, daß es unter Frauen ebenso große Gelehrte, Künstler, Politiker u. s. w. gegeben hat, wie unter den Männern. Schon in der ungleichartigen Fortbildung der beiden Geschlechter in der Zeit der er-ziehungs-fähigen Jugend liegt eine grenzen-lose Ungerechtigkeit und ein später gar nicht auszugleichender Schaden für die Frau, für die Ehe, für die Familie. Eine gebildete Frau ist ein ebenso großer Segen für das Haus, wie eine ungebildete ein Unsegen für dasselbe sein kann.

**Gemeinnütziges.**  
**Washregeln.** Wäsche beim Waschen in der Farbe zu halten, gieße man etwas Essig ins Wasser. — Bei wattierten Sachen die Watte weich und locker zu erhalten, thue man in das Spülwasser lüchtig Salz hinein und lasse die Sachen einige Zeit darin. — Feine wollene Sachen kann man beim Waschen wieder herstellen wie neu, wenn man sie in „Tullajarinde“ wäscht. Man kaufe sich für zehn Pfennig davon, gieße 1 Eimer kaltes Wasser darauf und lasse dies über Nacht stehen. Morgens gieße man das Wasser durch, thue die wollenen Sachen hinein, lasse sie zwei Stunden darin liegen und wasche sie dann ein- oder zwei Mal darin aus.

**Deutsche Sprüche.**  
 Freimuth nennt sich oft dasjenige, was nichts weiter als Unverschämtheit ist.  
 Drück den Pfeil nicht zu geschwind ab, der nimmer zurückkehrt; Glück zu rauben ist leicht, wiederzugeben ist schwer.



Chef (zum Buchhalter:) „Was ist denn das für eine Schmiererei? Daraus wird ja keine Sau klug.“  
Buchhalter: „Ach ich wußte nicht, daß Sie es lesen wollten.“

**Ein Trost.**  
Eins tröstet mich ob all der Wirr und Hast,  
Wommt die Menschen sich im Leben hegen,  
Die letzte Ruh', die letzte Grabkraft,  
Sie kann kein Eibrennfried uns mehr verlegen.

Die letzte Ruh', wie heimelt sie mich an,  
Mag auch die ganze Welt sich überstürzen;  
Im Grabe bin ich ein geborg'ner Mann  
Und nichts kann meinen Schlummer dort  
verkürzen. G. W.

**Humoristische Reichstagswahlzettel.**

Mir ist's ganz egal,  
Auf wen fällt die Wahl.  
Sei Fortdenbeck, Thiele, Dieben  
Das Voos beschieden  
Im Reichstag zu sitzen,  
Im Kampf sich erheben.  
Keiner von allen  
Will mir gefallen.  
Keiner denkt an mich,  
Das weiß ich sicherlich,  
Und Keiner wird beglücken  
Den armen Hunsrück  
Mit der Eisenbahn. (Trier Btg.)

Nun walt soll man do dann mache,  
Merr es doch gar zu übel dran,  
Es sinn doch emol schlimme Sache,  
Darf man nur wähle ene Mann.  
Das Wähle steht zwar jedem frei,  
Doch wen soll ich wähle von den drei? —  
Der Bachmann und der Dasbach sinn zwar  
zween große Hähre.

Ich tälen ach de Gefalle gehre,  
Doch schau ich ein wenig näher hin,  
Sind mir die Herre doch zu grün;  
Bach vorne und Bach hinten,  
Doch in der Mitte is nichts drinne.  
Das Wasser scheint mer nit recht hell,  
Entspringt wohl net der rechte Quell!  
Herr Bismarck mag sie auch net haben,  
Drum mögen sie lieber Kohlen graben  
Sonst wären die Herren net so schlecht  
Zum bespelleren gar erst recht  
Die Sache es merr doch zu dumm  
Drum wähl ich Freiherr Karl v. Stumm  
aus Neunkirchen. („Nahe-Blies. Btg.")

**Humoristisches.**

**Vom Kasernenhof.**

Sergeant: „Millionsternkreuzbonner-  
weiter! Sie sind doch ein schrecklich dummer  
Kerl, haben Sie noch mehr Geschwister?“  
— Rekrut: „Zu Befehl, Herr Sergeant,  
ich habe noch einen Bruder.“ — „Ist der  
auch so dumm wie Sie?“ — „Der ist  
noch viel dummer.“ — „Was ist denn das  
Kindvieh?“ — „Der ist Sergeant!“

**Ausrede.**

Frau: „Glender, unsere Auguste küßt  
Du!“ — Mann: „Aber, liebes Kind, ich  
wollte nur feststellen, ob sie im Keller keinen  
Wein getrunken hat.“

**Ein vortreffliches Theaterstück.**

Hofbäuerin (zu ihrer siebenzehnjährigen  
Tochter): Na, Linchen, wie hat Dir's denn  
im Theater gefallen?

Tochter: Ausgezeichnet, Mutter, alle  
Mädchen in dem Stücke haben Männer  
geknegt!

**Schau.**

Hausfrau: Rosa, was war denn das  
für ein Dragoner in der Küche?  
Dienstmädchen: Ach, das war mein  
Schah, aber ich werde ihn abschaffen, weil  
er sich über Alles aufhält. Gestern sagte  
er wieder: Rosa, Deine Herrin ist die  
schönste Dame, die ich jemals gesehen habe.  
Wie darf der denn über Sie sprechen.  
Hausfrau: Das scheint mir aber doch  
ein ordentlicher Mensch zu sein, den solltest  
Du doch behalten.

**Der Kreislauf der Stände.**

Des reichen Schneiders Sohn ward Schreiber,  
Des Schreibers Sohn ward Advokat!  
Sein Sohn ward Rat, geheimer Rat  
Und that es Grafen gleich an Staat.  
Der Sohn des Rats, ein Postenreiber,  
Verlor sein Geld bei Spiel und Weiber  
Sein Sohn that was sein Ahnherr that  
Und näht als Schneider seine Naht.

**Deutscher Spruch.**

Das sind die Weisen,  
Die durch Irrtum zur Wahrheit reisen,  
Die beim Irrtum verharren,  
Das sind die Narren.

**Auflösungen aus voriger Nummer.**

Knacknüsse: 1. Kastengeist.  
2. Regelaufrichter.  
Räthsel: Glas — Gas — Nas.

**Schieberäthsel.**

G e s u n d b r u n n e n  
V e r t r a u e n  
H a l s b a n d  
A n n a h m e  
B o d e n s t ü c k  
G e l b w e r t h  
S c h w e r i n

**Aufgaben.**

**Quadrat-Räthsel.**

e	e	e	e
e	i	o	o
d	s	r	r
s	s	l	l

Die wagrechten und senkrechten Reihen  
ergeben: 1. Blume, 2. Strom im Osten  
Deutschlands, 3. Transmissionsmittel, 4.  
Baum.

**Räthsel.**

Das Erste ist ein Lump,  
Das Zweite ist ein Land.  
Das Ganz. ist das Zweite,  
70° nördlicher Breite,  
Wo die Flöhe in Sommertagen  
Pelzmützen und Fausthandschuhe tragen.

Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten.

Verantwortl. Redakteur: C. F. Oberl, Zwidau.  
Verlag: P. Geibler, Zwidau, Marienstr. 24.  
Druck von C. C. Eichhorn, Zwidau.